Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 55 (1967)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

R 5929

Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Stiller Gang ins neue Jahr

Aufnahme: Gertrude Fehr, Territet

Bern, 20. Januar 1967

55. Jahrgang Nr. 1

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK BERN

Erholungsheim Sonnenhalde Waldstatt

Appenzell A.-Rh.

bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen. Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fliessendes Wasser. Von den schweiz. Krankenkassen anerkannt.

Geöffnet von Mitte März bis November

Nähere Auskunft erteilt gerne die Heimleitung Telefon 071 51 20 53

Bei
Magendrücken
Aufstossen
Sodbrennen
Völlegefühl

hilft
Dr. Grandels

Ferment-Diät

«Amylatin»

Natürliches Ferment-Hochkonzentrat, durch Edelverschimmelung auf biologisch gezogenem Weizen gewonnen, mit milchsäurebildenden Symbionten beimpft, daher mild laxierend.

Zur Ferment-Anreicherung der täglichen Kost; reguliert die Verdauung und den Stoffwechsel! Erleichtert die Verdauung bei üppigen Mahlzeiten!

Originaldosen Fr. 3.60, in jedem Reformhaus

Biorex AG, Abt. Keimprodukte, **Ebnat-Kappel**

Zi *bunt*

Grobgewebe

für Ihre Wohnung

Aus Jute: preiswert, gezwirnt
aus Leinen: garantiert licht- und kochecht

Quellennachweis

ZIHLER AG, BERN

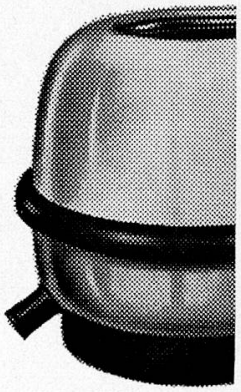
Wäschetrocknen leicht gemacht

In nur 3 Minuten 10 kg Gross- oder Kleinwäsche bügeltrocken.

Enorm leistungsfähig: ganze Waschmaschinenfüllung auf einmal! Sogar Wollsachen und feinste Gewebe. Überall aufstellbar. Stets zur Hand und leicht versorgt.
Diese hunderttausendfach bewährte elektrische Wäschezentrifuge kostet **nur Fr. 186.–.**

Verlangen Sie den Gratisprospekt vom Fabrikanten:

Saturn AG 8902 Urdorf ZH, Tel. 051 986 986



Redaktion
Frau M. Humbert, 3654 Gunten, Tel. 033 7 34 09
(Manuskripte an diese Adresse)
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40
3000 Bern, Tel. 031 43 03 88

Abonnemente und Druck: Büchler + Co AG

Inserate: Büchler-Inseratregie
3084 Wabern, Tel. 031 54 11 11
Postscheck 30-286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 4.20;
Nichtmitglieder Fr. 5.20
Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet.

Postscheck des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins: 30-1188 Bern
Postscheck der Adoptivkinderversorgung
80-24270 Zürich

Aus dem Inhalt

Wanderung ins neue Jahr 1
Das Jahr 1967 2
Vom Spenden 2
Eine erfreuliche Nachricht 3
Zierliche Frühlingskünder 4
Sprechstunde für Gesunde 5
Jahresbericht des Thurgauischen Gemeinnützigen Frauenvereins 7
Wirksamer Grippeschutz 11
Eine Anregung 12
Hinweise 14
Zivilschutzerfahrungen aus dem Katastrophengebiet in Italien 15
Buchbesprechungen von M. H. 18

Wanderung ins neue Jahr

Weiss eine Wolke gross und voll,
die abends überm Lande schwoll,
ich wanderte, und in mir sang,
was über Weg und Feldern schwang.

Die Wolke troff, die Wolke schwand,
ein Stern am lautern Himmel stand,
und mit dem Wandrer zog er mit
ins Ewige im selben Schritt!

Konrad R. Bühler

Das Jahr 1967

möchten Redaktion und Büchler + Co. AG nicht nur mit den herzlichsten Wünschen an Abonnenten und Inserenten beginnen, sondern ihnen auch danken für die erwiesene Treue. Die Herausgabe einer Zeitschrift ist in weitem Masse ein sich ständig wiederholender Beweis gegenseitigen Vertrauens: wer das Blatt liest, vertraut darauf, dass es mit Liebe und Sorgfalt zusammengestellt und gedruckt wurde. Wer sich seiner Gestaltung widmet, gibt allmonatlich etwas aus der Hand, von dem er annimmt, dass ihm der Leser die besten Absichten zutraut.

Es ist die Zeit des Wünschens, die hinter uns liegt: ist es da verwunderlich, wenn immer wieder der Wunsch auftaucht, es möchten dem «Zentralblatt» gerade auch aus dem Leserkreis vermehrt Inserate anvertraut werden? Die Budgetposten für Fernsehreklame gehen an keiner Publikation spurlos vorüber.

Die Redaktion aber wünscht sich vor allem, dass wieder ein Jahr vor ihr liegen möge, in dem sie, wie es bisher in steigendem Masse geschah, sich durch Echos aus dem Leserkreis getragen fühlen darf.

Redaktion des «Zentralblattes»
Büchler + Co. AG

Vom Spenden

Am Ende des letzten Jahres konnten wir nicht umhin, von den Erinnerungen zu sprechen, die ein Jahrzehnt zurückgingen, an die österreichisch-ungarische Grenze. Seither hat sich wiederum etwas ereignet, das an damaliges Geschehen denken liess: wir meinen hier die erfolgreiche Geldsammlung des «Weissen Stiefels», die eine Aufnahmebereitschaft fand wie die damalige Sammlung für die ungarischen Heimatvertriebenen.

Gewiss, es sind auch kritische Stimmen laut geworden; um sie richtig einzuschätzen, sollte man aber ihre Beweggründe eingehender studieren. Zugegeben, wer jahraus, jahrein kaum weiss, wie er die Mittel für ein gemeinnütziges Werk zusammenbringen soll und unter dem Eindruck steht, der Fluss der Hochkonjunktur bespüle seine Ufer auf keine Weise, mag sich seine besonderen Gedanken gemacht haben über das Geld, das doch offenbar vorhanden ist für Belebung der Spendefreudigkeit. Es ist aber doch erfreulich, dass negative Beurteilungen nur von einer unbedeutenden Minderheit vertreten worden sind.

Aber es sind noch andere Faktoren hervorgetreten, die mindestens ebenso positiv zu werten sind: da ist vor allem eine Verschiebung festzustellen, was die spendefreudigen Kreise anbelangt. Noch vor vier, fünf Jahrzehnten war es wie ein ungeschriebenes Vorrecht einer gewissen Gesellschaftsklasse, sein Scherflein für eine wohltätige Aktion beizutragen. Seither ist der Sammelteller mehr und mehr auf die Strasse gegangen, ist demokratischer geworden, umfasst eine Gebergemeinschaft, wie sie früher nicht bestund. Auch das ist ein verbindendes Element.

Es wirkte sich gerade bei diesen Spontanaktionen sehr beglückend aus. Es wurde fühlbar freudig gespendet.

Und dann hat auch der Zutrauenskredit eine spürbare Aufwertung erfahren: gab es doch Zweifler, die den Schulkindern aus der Matte, dem Quartier unterhalb der Berner Münsterplattform, zutrauten, dass sie die Kollekten beim Singen des «Es Burebüebli mah-n-i nid» und was sonst noch aus den frischen Kehlen ertönte, wohl kaum intakt abliefern würden. Nun, 16 000 Franken haben diese Kinder zusammengesungen und mit wohlverdienter Genugtuung abgeliefert. Eine beschämende Lehre für Zweifler!

Vielleicht dürfen wir noch daran erinnern, dass gleichermassen als Folge der grossen Spendefreudigkeit vor zehn Jahren damals der Lotterieverkauf merklich zurückging. Nun, das ist nicht unbedingt eine negative Feststellung. Wir haben anderseits mit besonderer Dankbarkeit alle die Spenden verdankt, die nach Abschluss der diesjährigen grossen Sammelaktion einem gemeinnützigen Werk zuflossen, und das trotz der, wie viele Menschen vielleicht befürchteten, abgeleiteten und erschöpften Spendefreudigkeit in bewährter Treue.

Etwas wurde ohne Zweifel neu bestätigt: Spendefreudigkeit setzt eine Zweckbestimmung voraus, bei der vor allem das Herz und nicht nur der Verstand angesprochen werden.

M.H.

Eine erfreuliche Nachricht

wie man sie öfters gerne hören würde

Den Spendern der Hilfsaktion Seuchenzug 1965/66 «Die Stadt hilft dem Land», die in Bern durchgeführt worden war, ist kürzlich folgendes Schreiben zugegangen:

«Liebe Spender,

Wir danken den über 1200 Spendern für ihre Gaben recht herzlich.

Die Sympathie für die durch den Seuchenzug 1965/66 geschädigten Landwirte war in allen Bevölkerungskreisen erfreulich gross.

Nachdem später unter dem Vorsitz von alt Bundesrat Wahlen eine Hilfsorganisation auf eidgenössischem Boden ins Leben gerufen worden ist, haben wir ihr unser Sammelergebnis zur Verfügung gestellt.

Von den Bruttoeinnahmen im Betrage von Fr. 49 848.80 mussten lediglich Fr. 363.30 für Postscheck, Telefon, Porti, Inserate und Drucksachen abgezogen werden. So konnten wir dem schweizerischen Sammelkonto Fr. 49 485.50 überweisen.

Die administrativen Arbeiten wurden von Handelsschülern in ihrer Freizeit erledigt, und die Abrechnung ist vom Finanzinspektorat der Stadt Bern geprüft und als richtig befunden worden.»

Dieses Beispiel zeigt, wie man es, im Gegensatz zu vielen andern Sammlungen, *auch* machen kann.

M.H.

Zierliche Frühlingskünder

Frühling, welche Verheissung! Wie wir uns nach den ersten Blumen sehnen nach langen Wochen der Kälte und der kurzen Tage! Ist der Dezember mild und schneearm, können wir schon um Weihnachten die zauberhaft schönen Christrosen (Helleborus niger) im Garten bewundern. Mit ihren stolzen, violetten Schwestern (Helleborus-Hybriden), die im Februar blühen, gehören sie zu den wertvollsten Gartenstauden. In humoser Erde, leicht schattig, gedeihen sie prächtig und beglücken uns ausserhalb der Blütezeit mit ihren ornamentalen Blättern.

Kaum sind die kältesten Tage gewichen und der Schnee geschmolzen, strecken die Winterlinge (Eranthis hiemalis) ihre leuchtend gelben Krönchen zwischen dem modernden Laub hervor. Die Winterlinge, Kinder Südeuropas, sind, nach Correvon, in den Obstgärten der Westschweiz verwildert. Sie sollen immer in Grüppchen zusammen unter lichte Gehölze oder Bäume gepflanzt werden, wo sie sich selbst aussäen und mit der Zeit zu riesigen Polstern entwickeln. Schon im Mai sind die oberirdischen Teile ganz verschwunden.

Zusammen mit den Winterlingen erfreuen uns die Schneeglöckchen (Galanthus nivalis). Ihre äussern drei Perigonblättchen sind länglich, reinweiss. Die innern, kürzern tragen grünliche Punkte. Eine Gartenform (Galanthus elwesii) stammt aus Kleinasien und trägt grössere Blüten und breitere Blätter.

Zwei Wochen nach den Schneeglöckchen öffnen die Märzbecher (Leucojum vernum) ihre glockenartigen, rahmweissen, mit gelblichen Spitzchen gezierten Blütchen.

Schneeglöckchen und Märzbecher sind herrliche Gartenblumen, deren Zwiebeln wir im September/Oktober, immer 10 bis 15 zusammen, zirka 8 cm tief, möglichst nah unter Sträucher oder Bäume, auslegen. Hier sollten sie einige Jahre in Ruhe sich entwickeln können. Erst wenn die Polster zu dicht werden und die Blühwilligkeit abnimmt, teilen wir (nach der Blüte, beim Gelbwerden des Laubes) und pflanzen neu, wobei wir die kleinsten Zwiebeln fortwerfen.

Ein Erlebnis besonderer Art wird uns zuteil, treffen wir die beiden Frühlingsblüher am ursprünglichen Ort, im Laubwald, an. Was wäre der Frühlingsgarten ohne das tiefe Blau der Blausternchen (Scilla sibirica). Das hübsche Zwiebelgewächs aus dem südlichen Russland (nicht Sibirien) wird mit Schneeglöckchen und Winterlingen zusammen, ebenfalls in Tuffs, im Oktober/November ausgepflanzt; es blüht dann im März.

Eine Kostbarkeit, die aber mit ihrem dunkeln Violett kaum beachtet wird, ist die Schachbrettblume oder das Kibitzei (Fritillaria meleagris). Die Zwiebelchen legt man im Herbst in nahrhafte Erde, zirka 10 cm tief, aus. Wir wählen einen feuchten Standort und stecken gleich 10 bis 20 Zwiebelchen, immer 5 cm voneinander. Im Frühling seien wir nicht enttäuscht, wenn nur kümmerliche, grasähnliche Blättchen zum Vorschein kommen. Die im April erscheinenden glockigen, nickenden Blütchen entschädigen uns mit ihren zarten Farben, die von Weiss

über Rosa zu Purpur alle Farbtöne aufweisen. Charakteristisch sind die schachbrettartigen Flecken.

Zum Kibitzei pflanzen wir als Nachbarin die eigenartig schöne einheimische Wildtulpe (Tulipa silvestris). Sie trägt ebenfalls eine nickende, aber leuchtend dottergelbe Blüte, die sich zu einem wundervollen Stern öffnet.

Und nun, wenn diese kleinen, bescheidenen, aber liebenswerten Frühlingskünder verblasst sind, beginnt der Gartenfrühling mit seinen kräftigen Farben und seinen bekannten Blumen. *He.*

Sprechstunde für Gesunde[1]

Den Körper winterfest machen

«Immer wieder wird von Fachleuten gesagt, man könne den menschlichen Organismus nicht mit einer Maschine vergleichen. Das Kühlwasser des Wagens braucht im Winter sein Gefrierschutzmittel. Das ist mir ebenso klar wie die Forderung, freiliegende Wasserleitungen – im Garten etwa – frühzeitig gegen den Frost zu sichern. Aber nun soll ich auch noch den eigenen Körper winterfest machen! Den habe ich, wenn wir schon im technischen Bild bleiben wollen, bisher für einen „wartungsfreien Automaten" gehalten.»

Wer so spricht, hat zweifellos nachgedacht. Aber nicht ganz bis zu Ende. Der wartungsfreie Automat ist, das lässt sich nicht bestreiten, die Grundkonzeption des menschlichen Körpers. Seither sind einige Millionen Jahre vergangen. Es hat sich inzwischen manches verändert, aber «Erinnerungen» sind geblieben.

Eine solche Erinnerung ist beispielsweise die Gänsehaut – ein Überbleibsel aus jener Zeit, in der unsere fernen Ahnen weder einen Wintermantel noch einen Pulli, geschweige denn Ölheizung besassen, sondern lediglich einen Naturpelz, ein Haarkleid, das sich bei kalter Witterung sträuben konnte. Ebenso wie der Vogel sich aufplustert, um sich mit einem möglichst dicken Luftpolster im Federkleid gegen die Kälte zu schützen, dient das «haarsträubende» Verhalten des bepelzten Lebewesens der Wärmeisolation. Eine Gänsehaut wird durch den Muskelzug an den Haarwurzeln hervorgerufen. Der Pelz selbst aber ist inzwischen verschwunden, «abgetragen» oder bestenfalls nur noch andeutungsweise vorhanden.

Wo ist er hingekommen? Die Natur handelt ökonomisch. Was nicht mehr gebraucht wird, das wird abgeschafft. Nicht von heute auf morgen, aber es wird.

[1] Wir entnahmen diese zwei Textproben mit freundlicher Genehmigung des Verlages Albert Müller, Rüschlikon, dem in dieser Nummer besprochenen Buch von Dr. med. Karl M. Kirch: «Sprechstunde für Gesunde.»

Der Mensch hat sich Häuser gebaut, Kleider gemacht, Heizungen angelegt. Wozu soll ihm die Natur dann noch den Pelz belassen! Schlechte Aussichten für die lebensnotwendige automatische Temperaturregulation, wenn man an die modernen Klimaanlagen denkt... Gemach, in unserer und den nächsten tausend Generationen wird sie noch nicht verkümmert sein, denn es geht – wie gesagt – langsam, sehr, sehr langsam. Aber gewisse Anzeichen für einen Schwund der Fähigkeit zur Selbstregulation sind nicht zu übersehen. Und genau dies ist der Grund dafür, sich zu überlegen, ob es sinnvoll ist, den Körper winterfest zu machen oder nicht. Es ist sinnvoll! (Im Buch folgt ein Kapitel unter der Überschrift «Ein halbes Dutzend Rezepte für Gesunde, die dabei helfen.»)

Geschehen lassen

Es wäre ein bedauerliches Missverständnis, zu glauben, dieses Büchlein sei geeignet, bei allen möglichen Gelegenheiten als eine Art Rezepttaschenbuch zu dienen. Das würde nämlich bedeuten, Sie fühlten sich aufgefordert, in allen Lebenslagen und bei jeglichem Tun erst einmal die Frage zu stellen: «Was wird meine Gesundheit dazu sagen?» Damit täte man sich keinen Gefallen. Beim Literaturstudium kamen mir kürzlich ziemlich gleichzeitig Arbeiten zu Gesicht, die sich mit zwei sehr schönen Dingen befassten und die ich durchaus in den Katalog der guten Vorsätze aufzunehmen rate: mit dem Lachen und dem Küssen. Das Lachen und weiterreichender Frohsinn sind mir bei der Lektüre von «Das Lachen und sein therapeutischer Effekt» und «Traktat über den Kuss» aber ein wenig vergangen, dieweil ich belehrt wurde: «Das Lachen ist eine laute Form der Exploration, die in eine Reihe von Stössen zerlegt wird. Mit Lachbewegungen ist zugleich die bekannte, mit Verbreiterung der Mundspalte und Hebung der Mundwinkel einhergehende Zusammenziehung der mimischen Gesichtsmuskulatur verbunden» und: «Die Oskulogie (Wissenschaft vom Kuss) ist zunächst nur eine rein beschreibende, sammelnde, systematisierende Wissenschaft. Es ergibt sich dann, dass es sehr viele, sehr unterschiedliche Arten von Küssen gibt, ja eine solche Vielfalt, dass das eine Wort „Kuss" fast zu wenig (und fast zu schade) dazu ist, alle diese differenzierten und sehr verschiedenwertigen Tatbestände gleichermassen abzudecken.»

Weitere wissenschaftlich ohne Zweifel recht interessante Erwägungen dieser Art wiederzugeben, möchte ich Ihnen ersparen, weil ich der Meinung bin, dass viele schöne Dinge gar nicht mehr so sehr schön sind, wenn man sie mit dem Skalpell des Verstandes zergliedert, statt sie ganz einfach geschehen zu lassen.

Ob es das Lachen, das Essen, das Küssen, das Schlafen, die Gesundheit und das Wohlbefinden insgesamt sind: wenn man diese schönen Dinge grundsätzlich zu zerlegen und zu kontrollieren beginnt, läuft man Gefahr, einiges am Funktionsgefüge in Unordnung zu bringen. Das ist genau so wie mit jenen Leuten, die soeben den Führerschein erhalten oder an einer Tanzstunde teilgenommen haben. Je mehr und je krankhafter sie an die Regeln denken, statt das Erlernte schlicht geschehen zu lassen, desto unbefriedigender wird das Ergebnis.

Wer bei jedem Bissen und bei jedem Schluck um seine kostbare Gesundheit bangt, wer beim Lachen kontrolliert, ob auch die «Zusammenziehung der mi-

mischen Gesichtsmuskulatur» stattfindet, wer beim Küssen darauf sieht, einen der «sehr verschiedenartigen Tatbestände» zu erfüllen, und wer, statt sich dem Schlaf hinzugeben, über die Mechanismen des erholsamen Geschehens nachsinnt, der darf sich nicht wundern, wenn schliesslich gar nichts mehr klappt!

Darum lassen Sie sich zum guten Ende einen letzten Rat geben: Tun Sie etwas für Ihre Gesundheit, aber denken Sie nicht fortwährend daran!

Jahresbericht des Thurgauischen Gemeinnützigen Frauenvereins

abgegeben an der Jahresversammlung vom 10. November 1966 in *Sulgen*

In den Statuten des kantonalen Zusammenschlusses Gemeinnütziger Frauenvereine steht unter § 2:

«Der Thurg. Gemeinnützige Frauenverein bemüht sich, die einzelnen Sektionen durch Anregung und Zusammenarbeit zu fördern, gemeinsame Aufgaben einheitlich durchzuführen und die Zusammenarbeit mit andern kantonalen und schweizerischen Verbänden zu fördern.»

Wir wollen uns am Ende des Vereinsjahres 1965/66 Rechenschaft darüber geben, inwieweit wir diesen Bestimmungen gerecht wurden.

Durch Anregung fördern

Die Delegierten unserer Sektionen trafen sich Ende März in Wülflingen bei Winterthur und besichtigten die Kant.-Zürcherische Pflegeanstalt Wülflingen. Eine frühere Fabrik wurde hier in eine zweckmässige Heimstätte für alte, pflegebedürftige Mitmenschen umgewandelt.

Damit wurde uns auch die Absicht der thurgauischen Behörden mit dem geplanten Umbau von St. Katharinental in eine kantonale Pflegeanstalt verständlich. Neben den örtlichen und regionalen Alters- und Pflegeheimen hilft eine kantonale Anstalt, die entwurzelten, alleinstehenden Pflegebedürftigen des Kantons zweckmässig unterzubringen.

Auf Mitte September bereiteten wir einen Demonstrationsnachmittag unter dem Titel «Moderne Gastlichkeit» vor, zu dem die thurgauischen Frauenorganisationen ihre Vertreterinnen in den Gemeinden und die Hauswirtschaftslehrerinnen einluden. Der Nachmittag war als eine Art Kaderkurs gedacht, bei dem die Möglichkeiten alkoholfreier Bewirtung für den Familien- und Gästetisch und bei häuslichen Festen gezeigt wurde. Der Einladung folgten rund 200 Frauen. Für die Durchführung stellte sich die Schweizerische Zentralstelle zur Förderung der häuslichen und bäuerlichen Obstverwertung zur Verfügung. Fräulein Edith Suter, Hauswirtschaftslehrerin, Affoltern am Albis, bot ein reiches Programm mit genussvollen Kostproben für Augen und Gaumen. Aufschlussreich und schön waren die vorher gezeigten beiden Kurzfilme: «Verheissung der Blüten» und «Aufgespeicherte Sonnenkraft». Zum guten Gelingen trugen auch der thurgauische Milchverband und die Obstverwertungsgenossenschaft Bischofszell bei. Die Mol-

kerei Kreuzlingen lieferte unentgeltlich alle Milchprodukte und Obi Bischofszell die Fruchtsäfte. Wir hoffen, dass im Verlaufe des nächsten Jahres vielerorts eine solche Demonstration alkoholfreier Gastlichkeit durchgeführt werde. Wir Gemeinnützigen können damit einen wertvollen Beitrag leisten zur Eindämmung des übermässigen Alkoholgenusses.

Als Präsidentin des Frauenvereins Steckborn amtet eine Zahnärztin. Bei einer sich bietenden Gelegenheit machte sie uns nachdrücklich auf unsere Mitverantwortung im Kampfe um die Gesunderhaltung der Zähne unserer Schweizer Jugend aufmerksam. Mit der Ernährung bei uns zu Hause sollen wir mithelfen, und bei einiger Überlegung können wir bei Geschenklein an die Kinder auf Süssigkeiten verzichten und dennoch Freude bereiten. Die Hefte des Schweizerischen Jugendschriftenwerks sind dabei gute Helfer.

An der Herbstzusammenkunft der Sektionspräsidentinnen erzählte uns die Präsidentin des Frauenvereins Kreuzlingen, wie es sich einige ihrer Mitglieder zur Aufgabe machen, alten, behinderten und vereinsamten Menschen beizustehen. Wir wissen es ja alle: nicht die materielle Hilfe steht für uns zurzeit im Vordergrund, unsere Teilnahme brauchen die Einsamen, die sich in ihren vier Wänden abkapseln und freudlos durch die Tage gehen. Es ist leichter, einer finanziellen Not zu steuern; schwerer ist es, sich dem Mitmenschen zu verpflichten, seine seelische Last mitzutragen und ihn aus der Verlassenheit herauszuholen. Es braucht dazu Zeit, Geduld, Verlässlichkeit und Ausdauer.

Das Schweizerische Rote Kreuz stellt an den Anfang seiner Werbung für Rotkreuzhelferinnen die Worte Albert Schweitzers:

«Schafft euch ein Nebenamt, ein unscheinbares, womöglich ein geheimes Nebenamt! Tut die Augen auf und suchet, wo ein Mensch ein bisschen Zeit, ein bisschen Teilnahme, ein bisschen Gesellschaft, ein bisschen Fürsorge braucht. Vielleicht ist es ein Einsamer, ein Verbitterter, ein Kranker, ein Ungeschickter, dem du etwas sein kannst.

Lass dir ein Nebenamt, in dem du dich als Mensch an Menschen ausgibst, nicht entgehen. Es ist dir eines bestimmt, wenn du nur richtig willst.»

Anfangs Jahr durften wir den evangelischen *Frauenverein Aadorf* in unsern Zusammenschluss aufnehmen. Die Präsidentin ist Frau Knöpfli, Sulzerhof.

Der paritätische *Frauenverein Frauenfeld* feierte das 125jährige Bestehen. In Bürglen ist an die Stelle der zurückgetretenen Präsidentin Fräulein Annemarie Böhi gewählt worden.

In unserem § 2 heisst es weiter:

Gemeinsame Arbeiten einheitlich durchführen

Da steht für dieses Jahr die Beihilfe bei der Ausstattung der Mädchenabteilung im Neubau des *Erziehungsheims Mauren* im Vordergrund. Vom sehr erfreulichen Ergebnis berichtet später unsere Kassierin Fräulein Böhi. Es hat sich erneut bewahrheitet: «Viel Wenig geben ein Viel.»

Von der Kriegstechnischen Abteilung erhielten wir dieses Jahr wieder den Auftrag, *350 Paar Militärsocken* zu stricken. In 19 Sektionen wurde die Arbeit an 63 bedürftige Frauen verteilt. Die Lohnsumme betrug Fr. 1950.–.

Für die Stiftung Schweizerhilfe übernehmen wir alljährlich die Werbung von Freiplätzen für *Ferien von Auslandschweizerkindern* in thurgauischen Familien. Dafür meldeten sich 16 Familien, und 8 Auslandschweizerkinder konnten bei ihren früheren Ferieneltern erneut einen Aufenthalt verbringen.

Die Patenschaften für Altersflüchtlinge in den Heimen Neutal, Berlingen, und Pelikan, Weesen, sind uns allen ans Herz gewachsen. Man spürt da ganz besonders etwas von der Freude, die wir geben und die als Geschenk wieder zu uns zurückkehrt. Jeder Hinschied unter den alten Schützlingen ist ein Verlust, und jeden Neuaufgenommenen nehmen wir wieder gerne als Patenkind auf. Es sind zurzeit 87 solcher Patenschaften.

Das traditionelle Festchen mit den Flüchtlingsbewohnern von Neutal wurde von Frau Fisch und Frau Wittich organisiert. Die mit Frühlingsblumen geschmückten Tische und die Darbietungen einer Kindergartengruppe aus Kreuzlingen machten viel Freude.

Bei der Inkassostelle für alleinstehende Frauen gehen immer neue Fälle ein. So haben wir im Berichtsjahr Fr. 11 670.– einkassiert und an die Berechtigten weitergeleitet. Wir haben erreicht, dass in einigen Fällen heute die Zahlungen regelmässig direkt geleistet werden. Der auf diese Weise eingebrachte Betrag beträgt Fr. 8700.–. Wir bemühen uns immer wieder, die Väter zu veranlassen, ohne Zwang ihren Verpflichtungen nachzukommen. Leider gibt es auch hin und wieder Fälle, bei denen wir nicht helfen können. Da ist zum Beispiel ein Mann nach Deutschland gezogen und dort einfach verschwunden. Weder dem Eidgenössischen Politischen Departement noch unseren Auslandsvertretungen ist es gelungen, den Mann ausfindig zu machen. Solche Fälle müssen der örtlichen Fürsorge übergeben werden. Schwierigkeiten bereiten jene Aufträge, bei denen der Vater Ausländer ist und in seine Heimat zurückkehrt. Vor allem sind es Italiener und Spanier, die unsere Gerichtsentscheide nicht ohne weiteres akzeptieren.

Leider werden uns hie und da direkt geleistete Zahlungen nicht sofort gemeldet, so dass dadurch oft unnötige Kosten entstehen.

Wir wissen die Inkassostelle bei unserer erfahrenen Frau Schoop, Amriswil, in sehr guten Händen. Sie sorgt nicht nur für den pünktlichen Eingang der monatlichen Alimente, sie schenkt den Ratsuchenden auch menschliche Wärme und Anteilnahme, sie sucht sie oftmals zu Hause auf, um in eine gute Beziehung mit ihnen zu kommen.

Diplomierung langjähriger Hausangestellter durch den SGF

Erfreulicherweise hatten 35 Arbeitgeber ihre langjährigen Angestellten zur diesjährigen Diplomierung angemeldet, 3 davon konnten sogar 2 Angestellte diplomieren lassen. Die Dienstjahre dieser 38 Angemeldeten schwankten zwischen 5 und 55 Jahren. Die Mehrzahl der Arbeitnehmerinnen waren Schweizerinnen (23).

Das Diplomierungsfest, das erstmals auf kantonaler Basis durchgeführt wurde, fand im Januar im Saale des evangelischen Kirchgemeindehauses in Romanshorn statt. Zu der Feier waren auch die Arbeitgeber eingeladen sowie treue alte Angestellte, die schon über 30 Jahre im Dienste stehen. Zu diesen gesellten sich Diplomierte früherer Jahre. So fand sich eine Festgemeinde von fast 100 Personen

zusammen. Die Übergabe der Diplomierungsgaben des SGF und je einer Blumenschale erfolgte durch die kantonale Vertreterin Frau Burgermeister. Der evangelische Jugendchor Romanshorn erfreute die Gefeierten mit frohen Liedern und Tänzen und der sehr gekonnt vorgetragenen Kindersymphonie von Haydn.

Weiter heisst es in § 2:
... die Zusammenarbeit mit andern kantonalen und schweizerischen Verbänden fördern

Kantonale Verbände

Dieses Jahr wollten wir uns spürbar einschalten in den Kampf um den Alkoholmissbrauch, das grosse Anliegen des *Bundes abstinenter Frauen.* Dies führte zum Demonstrationsnachmittag für alkoholfreie Gastlichkeit und zum heutigen Vortrag des Psychiaters Dr. W. Künzler, Münsterlingen: «*Der Alkoholismus und seine Folgen.*»

Durch unsere Delegierte dürfen wir im Vorstand des *Bundes thurgauischer Frauenvereine* mitarbeiten. Gemeinsam setzten wir uns für die staatsbürgerliche Erziehung der Frauen durch Kurse in verschiedenen grössern Ortschaften ein. Für Januar 1967 ist ein Redeschulungskurs in Weinfelden vorbereitet. Den Gemeindeammannämtern im Kanton verschickten wir Anfang Juli ein Schreiben mit der Bitte, bei der Bestellung der Fürsorgekommissionen geeignete Frauen zu berücksichtigen. Wir unterzeichneten zusammen mit dem Bund thurgauischer Frauenvereine und dem Katholischen Frauenbund. In vielen Gemeinden sind Frauen zur Wahl vorgeschlagen oder schon gewählt worden; ob dabei unser Brief mitbestimmend war, wissen wir allerdings nicht.

Eine schöne, reich gestaltete Feier vereinigte Mitglieder und Gäste zum 40-Jahr-Jubiläum des Bundes thurgauischer Frauenvereine. Die Gründerin, Fräulein Walder, wurde dabei in wohlverdienter Weise geehrt. Sie selbst machte mit der von ihr verfassten und selbst vorgetragenen Thurgauer Revue viel Freude.

Die Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst zahlte an 8 Mädchen Stipendien von je Fr. 100.–. Sie gewährte Zuschüsse an Veranstaltungen, die ihrer Zielsetzung nahestehen, so auch an die erste kantonale Diplomierungsfeier für langjährige Hausangestellte durch uns. Unsere Delegierte in der Kommission, Frau Huber-Nef, Horn, erwähnt noch speziell die Gartenbegehung für bäuerliche Haushaltlehrmeisterinnen und den Kurs für moderne Haushaltführung in Frauenfeld.

Die kantonale Pflegekinderkommission veranstaltete wieder Aussprachenachmittage für Pflegeeltern zweier Bezirke. Das Vormundschaftsdepartement lud die Aufsichtspersonen zu einem Vortrag ein.

Schweizerische Verbände

Fast alle unsere Sektionen sind in erster Linie Mitglied des *Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins;* der *Thurgauische Gemeinnützige Frauenverein* ist ein Zusammenschluss auf kantonalem Boden. Es ist unsere besondere Pflicht, die Bestrebungen unseres Dachverbandes auf schweizerischer Ebene zu fördern und dessen vereinseigene Werke zu unterstützen. Es sind dies: Adoptivkinderversorgung,

Aktion Bergbevölkerung, Brautstiftung, Diplomierung langjähriger Hausangestellter, Gartenbauschule für Töchter Niederlenz, «Zentralblatt».

Eine ernste Sorge für den Gesamtverein ist zurzeit die Erhaltung und Reorganisation der Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz. Erneuerungen und Erweiterungen im Schulareal müssen an die Hand genommen werden. Es braucht mehr Betriebskapital und Geld für die notwendigen Bauten für den Weiterbestand der in Fachkreisen sehr geschätzten Schule. An der letzten Jahresversammlung bei uns und an der schweizerischen Jahresversammlung in Schaffhausen sprach Frau Rippmann, unsere Zentralpräsidentin, von diesen Sorgen. Sie setzt sich selbst mit ihrer ganzen Kraft ein und erwartet von uns ein aktives Mittragen und Mithelfen!

Wir unterstützen die Sammlungen verschiedener schweizerischer Hilfswerke. Alljährlich ist es die *Sammlung der Winterhilfe*, und bei den meisten unserer Frauenvereine war es dieses Jahr die grosse Spende *Brot für Brüder*.

Zusammenfassung

So versuchen wir alle, den Statuten gerecht zu werden und den toten Buchstaben in tatkräftige Hilfsbereitschaft umzuwandeln. Bestimmt kann mehr getan werden, und ich bitte die Mitglieder, jeweils Vorschläge zu machen. Es braucht das Zusammengehen *von uns allen* und eine frohgemute Zusammenarbeit *unter uns allen*.

Ich danke den Mitarbeiterinnen im Vorstand, unsern Vertreterinnen in den Kommissionen, den Präsidentinnen und ihren Helferinnen in den Sektionen und Ihnen allen für die treue Pflichterfüllung, das Verständnis und den Helferwillen.

S. Schellenberg

Wirksamer Grippeschutz

PIZ. Muss man der Grippegefahr fatalistisch und untätig gegenüberstehen? Keineswegs, denn wir sind ihr nicht völlig hilflos ausgeliefert. Bei drohender Ansteckung kommt es vor allem darauf an, *vorbeugend* alles zu tun, was eine Ansteckung zu verhindern vermag. Dazu gehören unter anderem systematische Abhärtung des Körpers gegenüber Erkältungskrankheiten. Man vermeide auch Durchzug, nasse Füsse, scharfen Wechsel von Kälte und Wärme, Aufenthalt in überhitzten Räumen, besonders wenn man nachher der Kälte und Feuchtigkeit ausgesetzt ist.

Wird man trotzdem von einer Grippeinfektion betroffen, sei man auf Milderung der Begleiterscheinungen und Förderung der körpereigenen Abwehrstoffe bedacht!

Bewährt hat sich eine Schwitzkur mit Lindenblütentee in Verbindung mit einem Salizylsäure- oder Antipyrinpräparat. Selbstverständlich kann eine solche Schwitzkur nur Erfolg bringen, wenn man sich zu Bette legt und dadurch vor Kälteeinwirkung von aussen schützt. Es gibt auch Antigrippemittel, welche den Grippeverlauf mildern, indem sie die bei katarrhalischen Prozessen gebildeten Entzün-

dungsstoffe neutralisieren. Sehr gefragt und wirksam sind Mittel, um die entzündeten Schleimhäute abzuschwellen und damit vorab die bei Schnupfen behinderte Nasenatmung zu erleichtern.

Nicht zuletzt sei auch an Vitamin C gedacht. Eine ausreichende Versorgung des Körpers damit vermittelt eine verstärkte Abwehr und zugleich eine beschleunigte Heilung der Grippe oder auch nichtinfektiöser Erkältungskrankheiten.

Eine Anregung

die uns aus der Reihe der gemeinnützig tätigen Frauen zugekommen ist, haben wir während einiger Wochen reifen lassen und möchten nun heute darauf zurückkommen: Wir wurden gefragt, ob das «Zentralblatt» bereit wäre, in Form einer «Fragenecke», eines «Erfahrungsaustausches» oder unter dem Sammeltitel «Anregungen», oder wie immer man es heissen möge, unter den Leserinnen als Bindeglied für die Anliegen zu dienen. Das «Zentralblatt» ist das Organ des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, und diesem zu dienen ist sein erstes Anliegen. So begegnete denn dieser Wunsch unsern eigenen Anliegen. Bereits in der Februarnummer des Jahrganges 1966 haben wir darauf hingewiesen, dass uns scheint, die Möglichkeiten, die ein eigenes Blatt bieten kann, würden nicht voll ausgenützt. Wir schlugen damals vor, dass die Sektionen ein Vorstandsmitglied beauftragen sollten, um Mitteilungen in einem gewissen Rahmen der Redaktion zukommen zu lassen.

Wenn nun aber gewünscht wird, dass in vermehrtem Masse ein Frauenverein von den Erfahrungen eines andern – die Verhältnisse sind ja nie ganz genau gleich gelagert – Nutzen ziehen soll, dann kann dieser Wunsch nur einmal mehr betont werden. Wie stellen wir uns einen solchen Erfahrungsaustausch vor, und wie schwebte er wohl auch denjenigen, die davon sprachen, vor?

Da liest man zum Beispiel, dass bei einer Jahresversammlung bereits der 26. Bericht über die Brockenstube abgelegt worden sei. Ist es da nicht naheliegend zu denken, dass dieser Bericht zugleich ein Rückblick war über «ein Vierteljahrhundert Brockenstube»? Was gäbe es da nicht alles zu vernehmen! Dabei ist das ein Thema, das viele Sektionen interessiert, die wissen, dass vielerorts rascher als früher Neues angeschafft und nicht mehr Verwendetes eher abgegeben wird, zugleich aber die Nachfrage durch Haushaltungen, die voraussichtlich nur auf eine gewisse Zeitdauer sich bei uns niedergelassen haben, gestiegen ist. Anderswo liest man jede Woche in der Tageszeitung: «Heute Kinderhütedienst des gemeinnützigen Frauenvereins.» Wie ist dieser wohl aufgezogen, wie finanziert? Im zentral gelegenen Dorf, das eine Sekundarschule für die Schüler der verschiedenen angeschlossenen Dörfer des Sekundarschulverbandes beherbergt, übernahmen die Frauen den Schülermittagstisch. Eine Aufgabe, die auch andernorts interessieren könnte. Es gibt so viele neue Aufgaben, die erst in den letzten Jahren als solche erkannt und aufgegriffen wurden. Wir denken hier an die staatsbürgerliche Ausbildung der Frauen (eine Aufgabe, die mit Vorteil mit andern Frauenorganisa-

tionen zusammen aufgegriffen wird) oder an die Betreuung Betagter und Kranker, einen Einführungskurs in die Fremdsprache unserer Haushalthilfe. Es ist immer ein Stimulans, zu wissen, dass man sich an andern Orten um die gleichen Probleme bemüht.

Wir möchten aber noch darüber hinausgehen, über diese eigentliche Tätigkeit in den Sektionen: Viele unserer Frauen arbeiten auch in andern Kommissionen mit, weil man sie als Vertreterinnen des gemeinnützigen Frauenvereins oder wegen persönlicher Eignung ohne Vereinsbindung dorthin berufen hat. Auch hier sammelt man Erfahrungen, von denen, ohne dass ein gewisses selbstverständliches Gebot der Diskretion verletzt wird, auch andere Frauen, die in diesen Aufgaben stecken, Nutzen ziehen könnten. Auch in dieser Arbeit wird gelegentlich ein neuer Weg beschritten, den aufzuzeigen sich lohnt, wird ein Jubiläum gefeiert, über das zu berichten dem betreffenden Werk dient. Auch hier ein Beispiel: In einer Tageszeitung stiessen wir zufällig auf die Nachricht, es sei eine «Vereinigung der Adoptiveltern» gegründet worden; der Sitz ist im Büro der Adoptivkinderversorgung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins. Gleich stellen sich eine Menge Fragen: Ist er nur Adoptiveltern zugänglich, denen Kinder durch diese Stelle vermittelt wurden? Was bietet der Zusammenschluss, und zu was verpflichtet er? Unsere Sektionen, die teilweise seit Jahren dieses Werk finanziell mittragen helfen, wären bestimmt daran interessiert, Näheres zu vernehmen, ausführlicher als es im Jahresbericht des Werkes der Fall sein dürfte. So wiederholen wir denn die Aufforderung: sie geht nicht nur an Sektionen, sondern auch an Einzelpersonen, die in diesem oder jenem dem Gesamtverein gehörenden Werk oder auch in einem andern mitarbeiten.

Die Redaktion bemüht sich ihrerseits, selber nach solchen Fäden Ausschau zu halten. Gelegenheit bietet einerseits die Mitarbeit in der Zentralkommission der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, die aufzugeben gleichbedeutend mit einem Verlust für das Blatt gewesen wäre. Dann sind es, namentlich im Winterhalbjahr, die Jahresversammlungen der Sektionen, denen man als Referentin beiwohnt, die Gelegenheit bieten, vielleicht hier und dort aus dem Vereinsgeschehen etwas mit heimzunehmen, das nachher im «Zentralblatt» seinen nützlichen Niederschlag finden kann. Die Redaktion wird anderseits mit Meldungen von Presseinformationsstellen überflutet. Es ist ihr aber ein wichtiges Anliegen bei der Verwendung dieser Unterlagen, nur eine wirklich angepasste Auswahl zu treffen und ihrem ersten Zweck zu dienen.

M. Humbert

Mitteilung der Sektion Bern

Mitgliederzusammenkunft Mittwoch, den 1. Februar, 15 Uhr, in der Haushaltungsschule, Fischerweg 3. Frau Professor Dr. Tschudi spricht über «Wie entsteht ein Arzneimittel?». Anschliessend Tee im Restaurant Schanzenegg. Zu dieser ersten Zusammenkunft im neuen Jahr erwarten wir recht viele Mitglieder.

Der Vorstand

Hinweise

Wir möchten auf folgende *Sendereihe* in der *Frauenstunde* hinweisen: Frau Dr. T. Weder-Greiner spricht über «*Frauen als soziale Wegbereiterinnen*». In fünf Sendungen werden einzelne soziale Werke und Frauen vorgestellt. Diese Sendungen werden uns erneut eindrücklich zeigen, wie oft Schweizerfrauen die ersten waren, Aufgaben anzupacken, die heute als öffentliche anerkannt werden. Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein hat sich bei der Zusammenstellung der Unterlagen ebenfalls beteiligt. Die vorgesehenen Sendezeiten sind:
Mittwoch, den 25. Januar 1967, um 14 Uhr
Mittwoch, den 22. Februar 1967, um 14 Uhr
Mittwoch, den 22. März 1967, um 14 Uhr
Mittwoch, den 19. April 1967, um 14 Uhr
Mittwoch, den 17. Mai 1967, um 14 Uhr

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst hat folgende nützliche Publikationen herausgegeben:

Richtlinien für Volontärinnen in fremdem Sprachgebiet, die erstmals 1960 erschienen sind. Die neu überarbeitete Neuauflage ist auch vom Schweizerischen Verband für Berufsberatung mitunterzeichnet. Sowohl die Hausfrau als auch die junge Volontärin und ihre Eltern werden gern auf diese Zusammenfassung zurückgreifen, die vor allem auch Missverständnissen vorbeugen kann. Der Bezugspreis beträgt 20 Rp.

Zwei Hefte helfen Arbeitgeberin und Arbeitnehmerin zum besseren Verständnis: *Deutsch/Spanisch und Deutsch/Italienisch im Haushalt*. Es ist zu wünschen, dass sie beiderseits Ausgangspunkt bilden zum weiteren Vordringen in die Fremdsprache der andern. Als erster Brückenschlag ist diese Schriftenreihe (es dürften sich weitere aufdrängen, besonders für den Kollektivhaushalt) sehr zu begrüssen. Das Exemplar kostet Fr. 1.60.

Diese Publikationen sind bei der Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst, Zentralstrasse 45, 8003 Zürich, zu beziehen.

Pro Juventute: Wir dürfen diesmal in einem kurzen Rückblick auf verschiedene Publikationen hinweisen:

Jugend, Erziehung, Familie: Unter diesem Titel hat Pro Juventute ein sehr umfangreiches Literaturverzeichnis herausgegeben, das sich mit diesen drei Fragenkomplexen befasst. Es ist möglichst vollständig gehalten, so dass es auch auf Werke hinweist, die des geschulten Lesers bedürfen. Das Verzeichnis begnügt sich aber nicht damit, Autor, Titel und Seitenzahl, thematisch eingegliedert, aufzuzählen, sondern weist ausdrücklich darauf hin, dass diese Bücher unentgeltlich (nur gegen Portovergütung) durch Pro Juventute (Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich) ausgeliehen werden. Sie eignen sich vor allem auch zur vertiefenden Ausnutzung eines Elternschulungskurses.

Drei neue Werkbogen stellt Pro Juventute ebenfalls zur Verfügung: das Herstellen von Formgebäck aus Hefeteig, der Zootiere aus Holz und eines Schaukelpferdes. Damit ist die Anzahl der schön bebilderten Werkbogen auf 36 gestiegen. Der Versand erfolgt durch den Pro-Juventute-Verlag, 8022 Zürich.

Seit dem letzten Sommer sind eine Anzahl Monatsschriften der Stiftung Pro Juventute thematisch der Weiterbildung gewidmet worden: Die sommerliche Doppelnummer Juli/August dem Jugendsport, die Septembernummer «Jugend und Musik» und die Oktobernummer «Bibliotheken für jung und alt». Damit ist eine bedeutende Dokumentation in der Frage der fördernden Freizeitbeschäftigung entstanden. Die einzelnen Hefte gewähren vielen Fachleuten Gastrecht. Die Bilder sind äusserst lebendig, und wer immer sich mit einer dieser Fragen auseinanderzusetzen hat, wird dankbar danach greifen.

Zivilschutzerfahrungen aus dem Katastrophengebiet in Italien

sbz. Die riesige Überschwemmungskatastrophe, die weite Gebiete Italiens heimsuchte, vor allem in Florenz, Venedig, in Grosseto, in der Poebene und in Trentino unermessliche Schäden hinterliess und unfassbares Leid über die Bevölkerung brachte, bietet wie frühere Katastrophen immer wieder wertvollen Anschauungsunterricht, um im eigenen Land solches Geschehen zu verhüten, vorausschauend Massnahmen zu ergreifen und vor allem auch über die Hilfeleistung. Die Tatsache, dass ein Katastropheneinsatz dieses Ausmasses eng mit den Aufgaben des Zivilschutzes zusammenhängt, hat das Bundesamt für Zivilschutz im Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement bewogen, in der Person von Fräulein Elisabeth Steffen eine Beobachterin an Ort und Stelle zu entsenden. Fräulein Steffen ist Inspektorin für die Obdachlosenhilfe und daher mit den Problemen der Hilfeleistung vertraut. In einem Gespräch hat sie sich über wesentliche Punkte ihrer Beobachtungen geäussert und einige instruktive Aufschlüsse gegeben.

Fräulein Steffen hatte Gelegenheit, sich vor allem in Florenz und auch in Trento während acht Tagen ein Bild der Lage zu machen, mit Behörden und Hilfsorganisationen Kontakt aufzunehmen und mit der leidgeprüften Bevölkerung persönlich in Verbindung zu treten. In den besichtigten Katastrophengebieten boten sich erschütternde Bilder der Zerstörung, hervorgerufen durch die Wucht und die Masse des Wassers. Zurück blieben mit Trümmern durchsetzte Schlammberge, durch Öl und Unrat verunreinigte Häuser und Fassaden. In Florenz bildete der Arno eine braune, unappetitliche Brühe. Es ist für uns, die wir jederzeit ganz selbstverständlich mit dem Funktionieren der Versorgungsbetriebe rechnen, unvorstellbar, wie riesengross die Schwierigkeiten werden, wenn, wie in Florenz, während Tagen und Wochen der elektrische Strom aussetzt, Licht, Telefon und alle davon abhängigen Einrichtungen und Apparate, wie auch die Lifte in den Hochhäusern, nicht mehr funktionieren. Es gab auch kein Gas mehr; das Kochen einer warmen Mahlzeit wird zum Problem. Gut beraten sind dann Häuser und Betriebe, die zum Beispiel über eine Notstromgruppe verfügen. Kerzen werden in dieser Lage zum kostbaren Besitz.

Befragt über die Hilfe des Auslandes, berichtete Fräulein Steffen über die Truppenteile der Nato, die Schulter an Schulter mit den Angehörigen der italienischen Armee mit schwerem Material dort zum Einsatz gelangten, wo die Not am gröss-

ten war, Dämme geschlossen, Brücken gestützt und Durchgänge gebrochen werden mussten. Einen beachtlichen Einsatz leisteten auch verschiedene Schweizer Städte, die Schlammsaugwagen zur Verfügung stellten, um in ununterbrochener Arbeit die erste Not zu lindern, Strassenzüge, Keller und Ladengeschäfte von Wasser und Schlamm zu befreien. Eine besondere Leistung vollbrachten die Soldaten eines Lufttransportgeschwaders der Deutschen Bundeswehr, denen es gelang, die Start- und Landebahnen des Flugplatzes in Florenz so weit frei zu machen, um in laufenden Einsätzen pausenlos Hilfsgüter direkt in das Katastrophengebiet zu bringen. Darunter befanden sich auch zahlreiche Wasseraufbereitungsgeräte des Typs Berkefeld, wie sie unter anderem auch vom Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt wurden.

Vordringlich war die Versorgung mit Trinkwasser

Das Stichwort «Wasser» gab den Ausschlag, um sich mit Fräulein Steffen eingehend über die Wasserversorgung im Katastrophengebiet zu unterhalten. Die Wasserversorgung von Florenz, die täglich 170 000 m³ lieferte, war restlos zusammengebrochen, und die Menschen verlangten nach Trinkwasser. Es hat sich gerade in Florenz wieder einmal mehr gezeigt, dass die Versorgung mit Trinkwasser das wichtigste Bedürfnis ist und vor Verpflegung, Licht, Verbindungen oder anderen Notwendigkeiten des täglichen Lebens an erster Stelle kommt. Die Feuerwehren, ergänzt durch Detachemente anderer italienischer Städte, haben in 140 Tankwagen Trinkwasser herangebracht, wie später auch die Einheiten der US-Armee. Extrazüge der italienischen Staatsbahnen haben später täglich 100 Kesselwagen Wasser herangeschafft. Florenz war nach der Katastrophe drei Tage ohne Trinkwasser, und in einzelnen Geschäften, die später von den Behörden unter Entzug der Lizenz geschlossen wurden, hat man der Bevölkerung eine Flasche Mineralwasser zu Wucherpreisen bis zu 500 Liren verkauft.

Das fliegende Wasserwerk der Firma Berkefeld in Celle, eingeflogen mit einer Transportmaschine vom Typ Globemaster C124, hat mit einer Leistung von 50 000 Stundenlitern aus den trüben Fluten des Arno in Florenz klares, für Mensch und Tier geniessbares Trinkwasser gefiltert. Täglich wurden auf diese Weise von diesem einzigen Werk 500 000 Liter gesundheitlich einwandfreies und sauberes Trinkwasser geliefert. Dazu waren weitere Anlagen des gleichen Typs mit Stundenleistungen von 4000, 6000 und 10 000 Litern im Einsatz. Allein das Deutsche Rote Kreuz stellte acht Trinkwasserbereiter des Typs Berkefeld auf Anforderung des Internationalen Roten Kreuzes in Florenz zur Verfügung. Die Verteilung des Trinkwassers auf die verschiedenen Stadtteile geschah mit Zisternenwagen der Feuerwehren und der Armee, die auch die Wasserverteilplätze organisierten. Diese bestanden aus grossen, auf Plattformen stationierten Behältern, an denen für die Bedienung durch die Bevölkerung Hahnen angebracht waren. Es hat sich gezeigt, dass es zu den vorbereitenden Massnahmen gehören sollte, dass für Notfälle jede Familie über einen Kanister oder Eimer verfügt, da der Wasserbezug – wie in Florenz mehrheitlich beobachtet – mit Literflaschen zeitraubend und unrationell ist.

Diese Beobachtungen in Florenz haben einmal mehr gezeigt, wie gut wir in der Schweiz beraten sind, das Problem der Beschaffung von Trinkwasser für die Bevölkerung in die Massnahmen der umfassenden Landesverteidigung einzubeziehen. Entsprechende Studien wurden schon vor Jahren gemacht und die Anschaffung von Wasseraufbereitungsanlagen beantragt. Es ist aber bedauerlich, dass gerade auf diesem wichtigen Gebiet unverständliche Verzögerungen eingetreten sind. Die Ereignisse in Italien haben deutlich gezeigt, dass die Beschaffung solcher Anlagen vordringlich ist und nicht am gegenwärtigen finanziellen Engpass scheitern darf. Die Beobachtungen haben auch eindrücklich gezeigt, dass Helikopter in solchen Katastrophenlagen mit ihren vielerlei Möglichkeiten von Transporten und der Menschenrettung zur wichtigsten und wirkungsvollsten Ausrüstung aller Hilfskräfte gehören. Mit Helikoptern waren Rettungs- und Hilfseinsätze möglich, die mit anderen Mitteln einfach undurchführbar sind.

Klare Kompetenzen schaffen

Wir haben uns mit Fräulein Steffen auch kurz über die Leitung und die Koordination der Hilfeleistung ausgesprochen. Die Beobachtungen haben ergeben, dass zum Beispiel in Trento die Hilfe gut organisiert und zentral geleitet wurde. Die Vertreter von Behörden, Armee und des Roten Kreuzes haben sich in der Leitungszentrale eines Hauses zusammengetan, um die Hilfeleistung rationell und koordiniert zu lenken. Es hat sich gezeigt, dass es in der Stunde der Not wertvoll ist, wenn von Anfang an klare Verhältnisse herrschen und die Kompetenzen sauber geordnet sind; eine Massnahme, die zu den vorbereitenden Aufgaben jeder verantwortungsbewussten Behörde gehört. Übereifer, falsches Prestigedenken bei Behörden oder Armee oder von seiten der hilfebringenden Organisationen kann die Wirksamkeit der Hilfe entscheidend beeinträchtigen und reduzieren.

Zurückkommend auf den Zivilschutz haben die Beobachtungen von Fräulein Steffen die Erkenntnis untermauert, dass die Ausbildung im Zivilschutz und seine Organisation, der Selbstschutz in Heim und Familie, wie auch die örtliche Organisation entscheidend dazu beitragen, dass es nicht zur Panik kommt. Die Betroffenen können sich im eigenen und lokalen Bereich vorerst selbst helfen. Dadurch werden Verluste an Menschenleben vermieden und die Auswirkung von Schäden eingedämmt. Voraussetzung dafür sind eine gute Ausbildung der Kader, klare Kompetenzen, Kenntnis der möglichen Gefahren und eine zweckmässige Ausrüstung. Würde man in Italien, wo in bestimmten Gebieten immer wieder mit Naturkatastrophen zu rechnen ist, über eine Zivilschutzorganisation verfügen, wie sie zum Beispiel bereits in anderen Ländern mit Erfolg in Katastrophenfällen eingesetzt wurde, könnten die Verluste an Menschenleben und wertvollen Gütern in engen Grenzen gehalten werden.

Von Interesse sind auch die Beobachtungen, die auf dem Gebiete der Betreuung von Obdachlosen gemacht wurden. Fräulein Steffen sah nirgends Konzentrationen von Flüchtlingen oder Obdachlosen, und von den Behörden wurde dazu erklärt, dass die meisten betroffenen Familien aus dem Katastrophenraum auswichen, bei Verwandten oder Bekannten Unterkunft fanden. Die bereitgestellten Schulhäuser,

Hotels und auch Jugendherbergen waren nur teilweise durch Obdachlose belegt. Verpflegung wurde an die Bevölkerung in zahlreichen Verteilstellen gratis verteilt; für später sollen Bezugsscheine ausgegeben werden.

Es geht nun darum, aus diesen für uns wertvollen Beobachtungen die Lehren zu ziehen und nichts zu unterlassen, um die Organisation des Zivilschutzes in unserem Lande so wirkungsvoll auszubauen, damit er jederzeit und in jeder Situation auch zum aktiven Katastrophenschutz wird.

Buchbesprechungen von M. H.

Gene Gleason: Die grosse Schwester. Annie Skaus Leben für die Kranken Chinas und Hongkongs. Aus dem Amerikanischen übertragen. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel. Die Reihe der Bücher über Frauen, die ihre ganze Kraft, ihr Können und Wissen für den Dienst an Kranken und Flüchtlingen im Fernen Osten eingesetzt haben, ist hier um ein weiteres vermehrt worden. Annie Skau, die Tochter von Fischersleuten aus der Gegend von Oslo, ist in doppeltem Sinne die grosse Schwester. Ihre Eltern hätten sie gerne dem Lehrberuf zugeführt; aber die Tochter fühlte sich zum Missions- und Krankendienst hingezogen. Nach ihrer gründlichen Ausbildung wurde sie nach einer südchinesischen Provinz ausgesandt, wo sie nicht nur unter unvorstellbar primitiven Verhältnissen arbeitete, sondern auch durch die dort zur Macht gelangten Kommunisten zu leiden hatte. Ihr festes Gottvertrauen gab ihr Kraft, der roten Gewalt unerschrocken entgegenzutreten. So konnte sie ihr segensreiches Wirken entfalten, musste aber nach zwei Jahren selbstlosen Einsatzes, völlig erschöpft, in ihrer norwegischen Heimat Erholung suchen.

Nach ihrer Wiederherstellung wurde sie zum Missions- und Krankendienst unter den Tuberkulösen im Flüchtlingslager von Hongkong bestimmt, wo sie die gleichen trostlosen Zustände vorfand wie früher in China. Aber sie durfte es als Frucht ihres Glaubens an die göttliche Hilfe erleben, dass immer wieder die dringend notwendigen Geldmittel gespendet wurden, die den Ausbau des Sanatoriums «Hafen der Hoffnung» ermöglichten.

Annie Skau wurden die Florence-Nightingale-Medaille des Roten Kreuzes und der norwegische St.-Olafs-Orden verliehen. Sie ist heute noch der Mittelpunkt des grossen christlichen Liebeswerkes, ein leuchtendes Beispiel von Bescheidenheit und Selbstlosigkeit. *G.F.*

Fritz Wartenweiler: Zum neuen Tag. Mit Zeichnungen von Fritz G. Wartenweiler. Rotapfel-Verlag, Zürich. Der seit Jahrzehnten durch seinen Einsatz für die Erwachsenenbildung, seine landauf, landab gehaltenen Vorträge und durch seine Biographien bedeutender Menschen bekannte Verfasser vereinigt hier seine Gedanken, die uns z. T. von den Radiosendungen «Zum neuen Tag» her bestens bekannt sind. Das Buch könnte fast als eine Wegleitung zur Lebensführung bezeichnet werden. Ein bedeutender Abschnitt vermittelt uns Gedanken des Urwalddoktors Albert Schweitzer und Wesenszüge aus dessen Leben und dem anderer Menschenfreunde. Der Leser wird vom gewöhnlichen Erwerbsdenken auf höhere Ziele und die Wege zu deren Erreichung hingelenkt und auf seine Verpflichtungen gegenüber seinen Mitmenschen, auch den andersrassigen, hingewiesen.

Man wird immer wieder zur Lektüre einzelner Abschnitte greifen. Gelegentlich vorkommende sprachliche Unebenheiten tun dem Wert des Buches keinen Abtrag. *G.F.*

Betty Wehrli-Knobel: Junges Mädchen – dein Beruf. Schweizerisches Berufswahlbuch für Mädchen. Rotapfel-Verlag, Zürich. Das sehr sorgfältig überdachte und ausgestattete Buch erscheint in einem Zeitpunkt, da die Ausbildung der Mädchen einen unerwarteten Störenfried erfährt: die hohen Löhne, die Ungelernten und Angelernten angeboten werden und verlocken,

auf eine ernsthafte berufliche Ausbildung besonders für Mädchen zu verzichten, das stark herabgesetzte Heiratsalter und oft auch noch die auseinanderstrebende Familie, die möglichst rasche materielle Selbständigkeit erstrebenswert erscheinen lässt. (Dass sich die Kehrseiten aber ebenso bemerkbar machen, weiss vor allem der Eheberater, wenn die junge Frau sich nach einer gescheiterten Ehe wieder eine selbständige Existenz aufbauen muss, ganz abgesehen davon, dass ein zu Ende gelernter Beruf ohnehin in der Regel ein festerer Boden für die Ehe ist.) Sind unsere jungen berufsunentschlossenen Mädchen ansprechbar? Dass das vorliegende Buch diese Frage unzweideutig bejaht, spricht für seinen Inhalt: es hat den richtigen Ton gefunden, mit dem man sich an die junge Leserin wenden muss, es geht gründlich jedem Berufsbild nach und vor allem: jede Berufsvertreterin spricht aus eigener Erfahrung, wobei deutlich zu spüren ist, dass die Ausbildung oft vor noch gar nicht so langer Zeit beendet worden ist. Berufsbegeisterung und Berufsethos spielen bei diesen Berichten eine ebenso grosse Rolle wie die Aufzählung der zu nehmenden Hürden. Dass heute, wo sich so viele durch technische Entwicklung bedingte neue Berufsmöglichkeiten erschliessen, Unsicherheit und oft auch Unklarheit bestehen, scheint klar. So ist denn der vorliegende Band auch den Eltern eine zuverlässige Hilfe. Die 24 Fotos auf Kunstdrucktafeln sind mehr als nur stumme Werber. Ihre Frische und dass sie nicht gestellt wirken, bringen einem den dargestellten Beruf ganz besonders nahe.

Hugo Glaser: Frauen und ihre Probleme. Orell-Füssli-Verlag, Zürich. Da der Verfasser – Medizinprofessor und Psychologe – den Begriff «Probleme» im weitesten Sinn erfasst, ist ein Buch entstanden, das sich wohl weniger für eine anhaltende Lektüre als zum Nachschlagen eignet. Denn all die psychischen, körperlichen und menschlichen Probleme im weiteren Sinn treten uns weder alle noch gleichzeitig entgegen. Wer sich nun aber über eine der Fragen, die ihn oder eine andere Frau betreffen, orientieren will, wird ausgiebig Auskunft erhalten. Er wird dann aber auch nicht auf die Wiederholungen stossen, die das gesamthafte Durcharbeiten des Werkes mit sich bringt. Nun ist aber das Aufdecken der Probleme und deren Zusammenhänge erst dann von durchschlagender Bedeutung, wenn auch Lösungen aufgezeigt werden. Diese nun weisen auf eine reiche praktische Erfahrung hin.

Dokumentarisch sind Erfahrungen und Erhebungen aus verschiedenen Ländern mit verarbeitet worden, wobei wiederholt auf Umfragen der Weltgesundheitsorganisation hingewiesen wird. Dass Theorien, die, weil sie sich nicht als haltbar erwiesen, wieder aufgegeben wurden, gleichwohl erwähnt werden, ist wohl aus der grundsätzlichen Sicht der Vollständigkeit heraus geschehen. Junge Ehen, Familienplanung und ausserhäusliche Arbeit der Frau und Mutter werden, um nur einige der aktuellsten Fragen anzutönen, eingehend von verschiedenen Seiten beleuchtet. Das Buch ist die fünfte Publikation des populären medizinischen Verfassers.

Dr. med. Karl M. Kirch: Sprechstunde für Gesunde. Albert-Müller-Verlag, Rüschlikon. Der hübsche Buchumschlag zeigt Blumen, die in eine Arzneiflasche eingestellt sind. Fürwahr eine verlockende Perspektive, diese Flaschenverwendung. Das soll nun aber nicht bedeuten, dass der raterteilende Arzt die medikamentöse Behandlung in Bausch und Bogen verbannt. Er möchte nur, dass sie gar nicht notwendig würde, wenn gesunder Menschenverstand genügt, Krankheiten zu vermeiden, die wir vor allem der Unmässigkeit zuzuschreiben haben. Also ein «Buch der Verbote»? Auch das ist es nicht, das gelockert und humorvoll geschriebene Büchlein, das allerdings geeignet ist, den Hypochonder beschäftigungslos zu machen. Es rüttelt uns dort auf, wo wir zu unserm eigenen Schaden gern den Tauben spielen, die Gewohnheiten nicht loswerden können, die wir uns gegen unser besseres Wissen zugelegt haben. Es ist aber auch kein bagatellisierendes Buch, für das ein Arzt mit seinem Namen einsteht, und es ist vor allem sehr gegenwartsnah in seinen Beziehungen zu Hetze, Hochkonjunktur und der darin besonders gut gedeihenden Tendenz, nur ja nichts Unangenehmes auf sich zu nehmen. Zwei Leseproben, die wir gleichzeitig veröffentlichen, lassen bestimmt den Wunsch nach dem Aufsuchen dieser besonderen Art von Sprechstunden zurück.

Kaisers Haushaltungsbuch 1967. Verlag Kaiser & Co. AG, Bern. Auch wenn mehr Bargeld zur Hand ist, drängt sich die Führung des Haushaltungsbuches in vielen Fällen gebieterisch

auf, ja sie ist bei steigenden Preisen um so nötiger, als man ja immer wieder vor der Frage steht, «wohin das Geld gekommen sei». Wer sich jedes Jahr des gleichen Haushaltungsbuches bedient, hat zudem die Möglichkeit, auf die letztjährigen Verhältnisse zurückzublicken, was gelegentlich beruhigend wirken mag. Vom Haushaltungsbuch ist in der Eheberatung leider oft erst dann die Rede, wenn das gegenseitige Vertrauen in wirtschaftliches Haushalten und Verständnis für die Bedürfnisse der Familie oft schon recht angeschlagen ist. Kaisers Haushaltungsbuch ist in seiner Gestaltung ausgezeichnet.

Federica de Cesco: Im Wind der Camargue. Verlag Benziger, Einsiedeln. Die bekannte Jugendschriftstellerin liebt es, ihre Gestalten in eine ausdrucksvolle Landschaft und gelegentlich auch vor einen historisch bewegten Hintergrund zu stellen. Diese prägen dann gleichermassen von vornherein die Personen, die sich in ihren Büchern bewegen. Die junge, plötzlich elternlos gewordene Estella ist denn auch ein Stück Mensch gewordene Camargue, wie sie da mit grösster Selbstverständlichkeit sich auf dem Pferd als Hüterin der grossen Herden betätigt, das rauhe Handwerk, das seinen Gegenpol in der innigen Verbindung mit den Tieren und der unberührten Natur findet, mit grösster Hingabe ausübt. Ihr weiterer Lebensweg ist zugleich ein Abbild der Camargue, wo der Motor den Fremdenstrom hinführt und Wunden schlägt, die um so weniger vernarben werden, als sie nur von wenigen als solche erkannt werden. Beides lässt schmerzliche Fragezeichen zurück: Was wird aus Estella, die von der Verwandtschaft nach Paris geholt wird, was aus der Camargue, wo Ursprüngliches zur Attraktion gestempelt wird? Bevor wir uns aber nach der Lektüre diese Fragen stellen, lassen wir uns einfangen von der Unendlichkeit der Landschaft, ihrer oft harten Schönheit, der Sprache, die sie zu denen spricht, die mit ihr verwachsen sind. Was die Camargue dem jungen Mädchen gewissermassen eingeprägt hat, ist unverlierbares Gut, das es grundlegend geformt hat. Auch jugendliche Leser werden herausspüren, dass es hier um Lebenswerte geht, die nicht an diesen Rahmen gebunden sind. Sie werden sich mit Freude auch zu diesem jüngsten Werk von Federica de Cesco bekennen.

Zeitschriften

Leben. Zeitschrift für positive Lebensgestaltung. Leben-Verlag, Vaduz. Die Zeitschrift schliesst ihren 30. Jahrgang mit einer inhaltlich besonders reichen und vielfältigen Gestaltung ab. Drei Jahrzehnte, die die Welt veränderten, nicht aber die Grundlagen einer ethischen Lebensauffassung, sie verstärkten aber die Notwendigkeit des ständigen Hinweises auf ein weniger hektisches Leben. Was wir unter «Schein und Sein» im Oktober über die Einsamkeit ausführten, wird eingehender durch W. Bergien in seinem Beitrag «Die positive Seite der Einsamkeit» behandelt. Ein diplomierter Psychologe stellt irrtümliche Auffassungen über die Graphologie richtig; das, was der Herausgeber vom Hinüberretten des weihnächtlichen Glanzes in den Alltag schreibt, möge sich unterdessen vielerorts erfüllt haben.

Nelly-Kalender. Verlag Küsnacht-Zürich. Während die Weihnachtsnummer sich mit Erfolg unter die Devise gestellt hatte, bei festlicher Dekoration und Festmahlzeiten nicht zu überborden (die farbigen Aufnahmen wirkten sehr überzeugend) und in Garten und Wald selber Schmückendes zu finden, behandelt die erste Nummer des neuen Jahres neben vielen guten Ratschlägen für den «längsten Monat im Haushaltbudget» das aktuelle Thema der zweifelhaften Importware aus den Vereinigten Staaten, genannt «Geniesse heute – bezahle morgen!» Diese Hinweise auf Solidität bedeuten aber ganz und gar nicht, dass die Januarnummer mit «Tendenz lustlos» bezeichnet werden kann.

Jugendzeitung «Pfiff». Büry-Verlag, Zürich. Seit einiger Zeit erscheint die unter dem Namen «Knirps» eingeführte Zeitung unter dem neuen Namen «Pfiff». Vermutlich eine Konzession an die Leserschaft, die ja im Zeitalter des starken Körperwuchses heranwächst. Belehrung, Kurzweil, Verpflichtung zum aktiven Mitmachen sind die Garanten, die bei der Stoffauswahl dafür bürgen, dass auch «Pfiff» auf der Höhe bleibt und der Schundliteratur den Leserboden streitig macht. In der Weihnachtsnummer war das Züpfebacken handwerklich so verlockend dargestellt, dass sich bestimmt auch Buben die weisse Schürze umbinden liessen. (So schnell sind nicht alle Patengeschenke hergestellt!)

Swiss Mountain Magic

Die Schweizer Alpenlandschaft im Wechsel von Licht und Schatten, Weite und Engnis, von Wundern und Verwunschenem, veranschaulicht durch 123 Schwarzweiss-Abbildungen und 53 farbige Alpenblumenbilder. Mit einem Geleittext von Max Niederer.
In deutscher und englischer Ausgabe, Format 27 × 21 cm. Fr. 28.—

Es ist das Anliegen dieses Buches, der Unrast und der lärmigen Betriebsamkeit unserer technisierten Welt das stille, beglückende Bergwunder entgegenzustellen und Ehrfurcht zu wecken vor der grossartigen Urtümlichkeit eines Lebensraumes, in welchem jedes Wesen, jede Pflanze, jedes Gewässer, ja jeder Flecken Erde sinnvoller Teil eines Ganzen ist.

Zu beziehen in jeder Buchhandlung oder direkt beim

Büchler-Verlag, 3084 Wabern

AZ 3084 Wabern

Und für erholsamen
Ausgleich ist täglich der Kursaal da.

KURSAAL
BERN

Tel. 42 54 66

TAUSEND
—SCHERBEN—
KÜNSTLER

K.F. Girtanner

Brunngasse 56
Bern
Tel. 031 22 61 15

Atelier für zerbrochene Gegenstände
(ohne Glas) Auch Puppenreparatur

wertvoll
ist der Schlaf
mit Wolle

Weil Wolle besondere, gesundheitsfördernde Eigenschaften besitzt, haben wir Wolle als Füllmaterial für unsere Erzeugnisse gewählt. Unser Fabrikationsprogramm umfasst Matratzenauflagen, Kissen und Nackenrollen, Stepp- und Tricotdecken. Rheumalind-Decken gibt es in verschiedenen Ausführungen und Wärmegraden. Sie sind leicht und anschmiegsam und so praktisch zum Betten.
Verlangen Sie im Bettwarenfachgeschäft oder in der Bettwarenabteilung der Warenhäuser ausdrücklich Rheumalind-Decken, man wird sie Ihnen dort gerne zeigen.

Rheumalind
Schlafreform

Reforma-Rheumalind AG. 4122 Neuallschwil BL

Die Tasse
NEUROCA
am Morgen
und am Abend
bekommt den Kindern
und schmeckt den Eltern

NEUROCA das köstlich kräftig schmeckende Familiengetränk aus wertvollen Getreidekörnern und Früchten ohne chemische Zusätze bereitet, wird einfach in heissem Wasser oder Milch aufgelöst.

Kleine Dose für ca. 30 Tassen Fr. 1.30
Grosse Dose für ca. 75 Tassen Fr. 3.–
Die Tasse NEUROCA kostet nur
3-4 Rappen

PHAG
Fabrik neuzeitlicher
Nahrungsmittel Gland VD

swissa jeunesse

Elegant, präzis, grundsolid —
die Wahl der Zufriedenen

Verkauf durch den Fachhandel.

Aug. Birchmeiers Söhne
Schreibmaschinenfabrik
4853 Murgenthal Tel. 063 3 40 19